

## Lesermeinung

### Schadstoffe in hoher Konzentration

Zu: „Industrie-Heizkraftwerk für Bayer unverzichtbar“ (Ausgabe vom 6. März):

Bayer-Industrieparkleiter Dr. Roland Stegmüller betont: „Es handelt sich nicht um eine Müllverbrennung.“ Stattdessen werde stofflich aufbereiteter Siedlungs- und Gewerbeabfall, frei von jeglichen Schadstoffen, verbrannt.

Die Antragsunterlagen der GWE zum geplanten Industrie-Heizkraftwerk in Brunsbüttel zeigen jedoch ein anderes Bild. Die Verwendung von Ersatzbrennstoffen (EBS) aus aufbereiteten Abfällen bedeutet zunächst

einmal nur die Verbrennung von ofenfertig zerkleinertem Abfall aus heizwertreichen Abfällen. Ein Rückschluss auf den Schadstoffgehalt ist damit noch nicht möglich. Dieser ergibt sich aus den verwendeten Abfallarten und den beantragten Schadstoffkonzentrationen.

Von der GWE wurden insgesamt 59 unterschiedliche Abfallschlüssel zur Verbrennung beantragt. Darunter die verschiedensten Holz- und Kunststoff-Abfälle aus Industrie- und Siedlungsabfall (inklusive getrennt gesammelter Verpackungen – gelber Sack), Abfälle aus Papier- und Textilindustrie, Bau- und Abbruchabfälle inklusive Dämmmaterialien, kompostierbare Abfälle so-

wie Küchen-, Kantinen- und Marktabfälle, Sperrmüll und sogar Abfälle aus elektrischen und elektronischen Geräten. Vor allem die letztgenannten zeichnen sich durch sehr hohe Schadstoffkonzentrationen (Schwermetalle, Flammschutzmittel etc.) aus.

Tatsächlich überschreiten die hier beantragten Schadstoffkonzentrationen bis zum über zehnfachen die typischen Schadstoffkonzentrationen von Siedlungsabfall, ja selbst die von der Bundesgütegemeinschaft für Sekundärbrennstoffe empfohlenen Schadstoffkonzentrationen werden noch um das bis zu achtfache überschritten. Die Güterichtlinien der Bundesgütegemeinschaft

Sekundärrohstoffe (RAL Gütezeichen 724) sehen umfangreiche Maßnahmen zur Qualitätssicherung vor, zu denen sich die GWE jedoch nicht verpflichtet hat. Hohe Schadstoff- und Schwermetallanteile gelangen aufgrund der physikalischen Eigenschaften der Stoffe in das Abgas: bei Quecksilber ca. 97 Prozent, bei Cadmium ca. 75 Prozent, bei Thallium ca. 74 Prozent und bei Antimon ca. 55 Prozent. Für diese Schwermetalle wurde die Erlaubnis zum Einsatz einer besonders hohen Eingangskonzentration beantragt.

Außergewöhnlich hoch ist auch die beantragte Kupferkonzentration. Da Kupfer in Anwesenheit von

Chlor – Chlor ist in Kunststoffabfällen fast immer vorhanden – die Bildung von Dioxinen fördert (De-Novo-Synthese), wird bei diesen Abfalleigenschaften die Abgasreinigung besonders gefordert.

Durch die geplante Verbrennung von recyclebaren Kunststoffen sind auch die genannten CO<sub>2</sub>-Einsparungen mehr als fraglich. Schließlich werden bei der Verbrennung dieser Kunststoffe vergleichbare Mengen CO<sub>2</sub> freigesetzt, die bei der Herstellung ebenfalls aus fossilem Erdöl stammen und die bei ordnungsgemäßem Recycling nicht in die Atmosphäre freigesetzt würden.

Mit den beantragten 370 000 Tonnen Abfallverbrennung

pro Jahr wird diese Anlage größer als alle in Schleswig-Holstein und Hamburg existierenden Müllverbrennungsanlagen (HH-Stapel-feld hat 350 000 Tonnen Kapazität). Die Müllverwertungsanlagen in Schleswig-Holstein und Hamburg haben heute schon eine Überkapazität von über 50 000 Tonnen, woher der Abfall für dieses Kraftwerk kommen soll, ließ die GWE offen.

Dr. ARNE FIRJAHN,  
Bürgerinitiative für Gesundheit und Klimaschutz  
Unterelbe, Nortorf

Hier haben unsere Leser das Wort. Zuschriften sind unter Angabe von Namen und Adresse auch per E-Mail an [leserbriefe@shz.de](mailto:leserbriefe@shz.de) möglich. Bitte geben Sie die Seite und den Artikel an, auf den Sie sich beziehen. Die Redaktion behält sich Kürzungen vor.